



Andacht für den Monat August 2020

## Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, und das erkennt meine Seele wohl.

### Psalm 139, 14

Es war ein warmer Sommerabend und ein laues Lüftchen zog durch den Gang der Geburtsstation. Ein paar Vögel zwitscherten ihr letztes Abendlied, hinein in diese Sommerstille. Plötzlich – eine kleine zarte Stimme schallte über die Station. Das „ding“ der kleinen Glocke des Kreissaales verkündete die freudige Nachricht! Ein kleines Mädchen war in diesem Moment auf die Welt gekommen.

Während das Mädchen friedlich in den Armen ihrer Mutter lag, betrachtete diese sie mit einem Lächeln und Tränen in den Augen. „Wie wunderschön sie aussieht. Wie wunderschön DU aussiehst!“, flüsterte sie dem Mädchen ins Ohr.

Sie hat Recht. Doch gilt dieser Zuspruch nicht allen Menschen? In der heutigen Zeit fällt es oft schwer, sich selber als „wunderbar“ oder gar „schön“ zu betrachten. Man ist selbstkritisch mit sich. Selbstkritik an sich ist nicht verkehrt, doch in welchem Maße? Oft fällt es schwer, die Waage zu finden – zwischen Kritik und Akzeptanz. Kritisiert man sich zu sehr, versucht man womöglich sich dem „Mainstream“ anzupassen, das ANDERS-Sein zu verstecken. Gerade bei Jugendlichen fallen solche Verhaltensmuster auf, so steigt jährlich die Rate der Magersüchtigen, vor allem bei Mädchen, an.

König David betet in Psalm 139, 14 zu Gott: „Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, und das erkennt meine Seele wohl.“ Da hat David aber eine gesunde Portion Selbstbewusstsein an den Tag gelegt, würde man wohl meinen – ihn vielleicht sogar als selbstverliebt bezeichnen. In Gottes Augen hat er Recht.

Dennoch erlebt man oft, dass diese Akzeptanz ein Kampf ist und bleibt. Das negative Selbstbild im Inneren fest gefressen und wie ein Widerhaken verankert ist. Doch wer akzeptiert sich schon zu hundert Prozent? Wer hat schon mal zu sich selber aus tiefstem Herzen gesagt: „Wie wunderschön ICH aussehe!“? Man muss die Waage finden zwischen Kritik und Akzeptanz. Hinterfragen, was man an sich kritisiert und vor allem warum. Weil man falschen Idealen hinterher eifert oder bearbeitete Bilder aus dem Internet es einem so vorzeigen?

Vielleicht kann man seinen Mitmenschen dabei helfen, in denen man ihnen eine ehrliche Meinung sagt. Ehrlich und offen sagt, was man an ihr oder ihm mag. Heucheleien bringen an dieser Stelle keinen weiter. Das sollte gerade den Menschen Zuspruch geben, die eben nicht „Mainstream“ sind, die in den Augen

## Liebe Leserin, lieber Leser,

im September vor 125 Jahren wurden die ersten beiden Diakonissen aus einem deutschen Mutterhaus in den Missionsdienst aufgenommen. Fünf Jahre zuvor war die schwedische Lehrerin Esther Peterson auf Druck und finanziert von der schwedischen Kirche als erste Frau in den Dienst der Leipziger Mission getreten. Karl von Schwartz als neuer Direktor ging auch hier neue Wege und befürwortete die Anfragen von Emma von Soden und Auguste Hensolt. Wie viele Frauen haben wohl zuvor um die Aufnahme in Leipzig gebeten und sind zurückgewiesen worden? In dieser Ausgabe finden Sie den Originaltext eines Schreibens von Emma von Soden an den Missionsdirektor, in dem sie ihren beschwerlichen Weg beschreibt. Superintendentin Dr. Kristin Jahn aus Altenburg war so bewegt von diesem Schicksal, das sie es in den Mittelpunkt ihrer Predigt zum Rundfunkgottesdienst am 8. März gestellt hat. Auch diese können Sie nochmals nachlesen. Sie betont: „Du bist liebenswert und in dir ist alles, was du brauchst.“ Diese Aussage passt wiederum wunderbar zur Andacht von Frauke Mehnert zum Monatsspruch für den August. Lassen wir uns diese Zusage zu Herzen gehen.

Es grüßt Sie  
Ihre Antje Lanzendorf

mancher nicht in das Bild eines perfekten Deutschen oder einer fehlerlosen Christin passen. Ihr oder ihm hilft, sich mehr zu akzeptieren und zu lieben.

Ich wünsche all den Menschen, dass sie irgendwann Gottes Zuspruch anerkennen können und somit auch sich – als einzigartig geschaffenen Menschen. Im Hinterkopf immer den Satz der Mutter zu haben, den sie ihrer kleinen Tochter liebevoll ins Ohr flüsterte: „Wie wunderschön DU aussiehst!“. In der Hoffnung, dass sie sich das lebenslang bewahrt! ■

Frauke Mehnert, Dresden,  
ehemalige Freiwillige in Tansania

Andacht für den Monat September 2020

# Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat.

## 2. Korinther 5,19



Uschi Dreilucker, pixelfio.de

„Wie ein Fest nach langer Trauer, wie ein Feuer in der Nacht – so ist Versöhnung“ Zwei Bilder aus dem wunderbaren Lied von Jürgen Werth und Johannes Nitsch. Viele singen es mit großer Begeisterung und persönlicher Rührung. Versöhnung und Frieden, danach sehnen wir uns. Das brauchen wir zum Leben. Und wir wissen, wie zerbrechlich beides ist. Schauen wir in die Weite: 24 Länder in denen 27 Kriege oder bewaffnete Konflikte 2019 herrschten, zählte die Berghof Foundation. Schauen wir in die Nähe: offener Hass und Abwertung anderer Menschen in unserer Gesellschaft oder in Familien Sprachlosigkeit und aussichtsloser Streit. Auch zwischen Kirchen oder Gemeinden und zwischen Christinnen und Christen gelingt es oft nicht besser.

Nicht nur der Weltfriedenstag am 1. September, sondern auch das Bibelwort für den Monat weist uns auf die Botschaft des Friedens und der Versöhnung hin. „Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat.“ Paulus will mit seinen Worten eine Gemeinde erreichen,

in der verschiedene Gruppierungen nebeneinander leben und den Anspruch erheben, allein Recht zu haben. Dazu appelliert er zunächst nicht, sondern er motiviert. Versöhnung und Frieden sind uns doch von Gott geschenkt. „Wir haben Anteil an der Friedensbewegung Gottes in diese Welt hinein“, so formulierte es die EKD-Synode im November 2019 in Dresden. Wenn Gott die Welt mit sich versöhnt hat, kann ich mich selber annehmen, auch mit den Seiten, die ich lieber verberge. Wenn Gott die Welt mit sich versöhnt hat, kann ich mich auch in Konflikten unserer Gesellschaft und unserer Welt einsetzen. Der Friedensbewegung Gottes können wir uns anschließen. Und wir können es nicht nur, sondern wir sollen es auch. Versöhnung und Frieden sind Geschenk und Auftrag zugleich.

Viele Beispiele gelungener Versöhnung kennen wir in der Nähe und der Ferne. Die christliche Gemeinschaft Sant’Egidio aus Rom hat zwischen 1990 und 92 zwischen den kriegführenden Befreiungsbewegungen FRELIMO und RENAMO in

Mosambik Gespräche in Gang gebracht. Am Ende stand ein Friedensvertrag. Es folgten unter UN-Aufsicht die ersten demokratischen Wahlen. Der Krieg mit 900.000 Todesopfern, 5 Millionen Flüchtlingen und unzähligen verwundeten und verkrüppelten Menschen hatte ein Ende.

Bei seinem Besuch am Ehrenmal für den Helden des Warschauer Ghettos im Dezember 1970 fiel Bundeskanzler Willy Brand auf die Knie. Es war eine Bitte um Vergebung für das unendliche Leid, das Deutsche in unser Nachbarland gebracht haben. Das Bild ging um die Welt, auch wenn diese mutige Geste von manchen missverstanden wurde. Viele verbanden damit aber auch die Hoffnung auf Versöhnung und Frieden.

Welche weiteren Mut machende Beispiele fallen Ihnen ein? „Wie das Leben, wie die Liebe, wie Gott selbst, das wahre Licht. So ist Versöhnung, so muss der wahre Friede sein.“ ■

*Michael Zimmermann, Beauftragter für Friedens- und Versöhnungsarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens*



Abrufangebote zu Gerechtigkeit, Frieden und  
Bewahrung der Schöpfung für Gemeinden,  
Themenabende, Gruppen und Kreise:

[www.oekumenischerweg.de](http://www.oekumenischerweg.de)

MUT  
MACHT.  
.FRIEDEN

Friedens-  
politischer  
Studientag

10. Oktober 2020  
Alte Nikolaischule Leipzig

Kontakt  
Markus Franz  
0341 2475 9041

# Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur ...

Predigt zum Rundfunkgottesdienst am 8. März aus der Kapelle des Leipziger Missionshauses

Im September 2020 jährt sich die Aussendung der ersten beiden Diakonissen aus Deutschland im Dienst der Leipziger Mission zum 125. Mal. Emma von Soden und Auguste Hensolt kamen aus dem Diakonissenhaus in Neuendettelsau und gingen nach Tamil Nadu in Indien. In ihrer Predigt zeichnet Superintendentin Dr. Kristin Jahn den steinigten Weg Emma von Sodens nach.

*Pfarrerinnen Dr. Kristin Jahn, Superintendentin Altenburg*

Nach Afrika gehen und die Welt retten. Ich weiß noch, wie ich kurz vor dem Abi bei einer Familienfeier zu Hause am gedeckten Tisch saß und auf die Frage meiner Tante, was ich denn nun machen wollte, sagte: Krankenschwester werden; nach Afrika gehen: die Welt retten.



Auguste Hensolt (1864-1923) wirkte 17 Jahre in Indien, bis sie 1912 aus gesundheitlichen Gründen zurückkehren musste.

Das mit der Welt, hatte ich so nicht gesagt, aber gemeint. Denn seit Wochen kamen Bilder im Fernsehen von verhungerten Kindern und wir saßen zu Hause am gedeckten Tisch. Mich hat das fertig gemacht. Und ich wollte raus aus meinem Dorf, raus aus einem Land, wo jeder nur darauf bedacht war, wieder auf die Beine zu kommen, damals kurz nach der Wende. Also Krankenschwester werden und nach Afrika.

Meine Tante sagte: Wenn du kranken Menschen helfen willst, dann fang gefälligst zu Hause damit an. Es gibt hier nämlich genug Leute, denen es schlecht geht.

Ich dachte damals wie herzlos und gemein von ihr. Erst wegschauen, wenn ein Kind verhungert und dann auch noch meine Träume kritisieren. Wir haben lange geschwiegen am Tisch.

Gehet hin in alle Welt.

## Die Trommeln des Aufbruchs

Vor 125 Jahren ist Emma von Soden nach Indien aufgebrochen. Ein lang gehegter Traum ging damals für sie in Erfüllung. Ein Traum nach einem langen harten Weg.

Emma von Soden war in Neuhaus an der Aller aufgewachsen. Tochter eines Rittergutsbesitzers. Sie hatte alles gehabt. Eltern, Geschwister, Brot. Ein Zuhause. Liebe.

Mit acht Jahren verliert sie plötzlich ihre Eltern. Auf einmal fühlt sich ihr Leben an wie ein Stuhl ohne Lehne. Wo ist noch

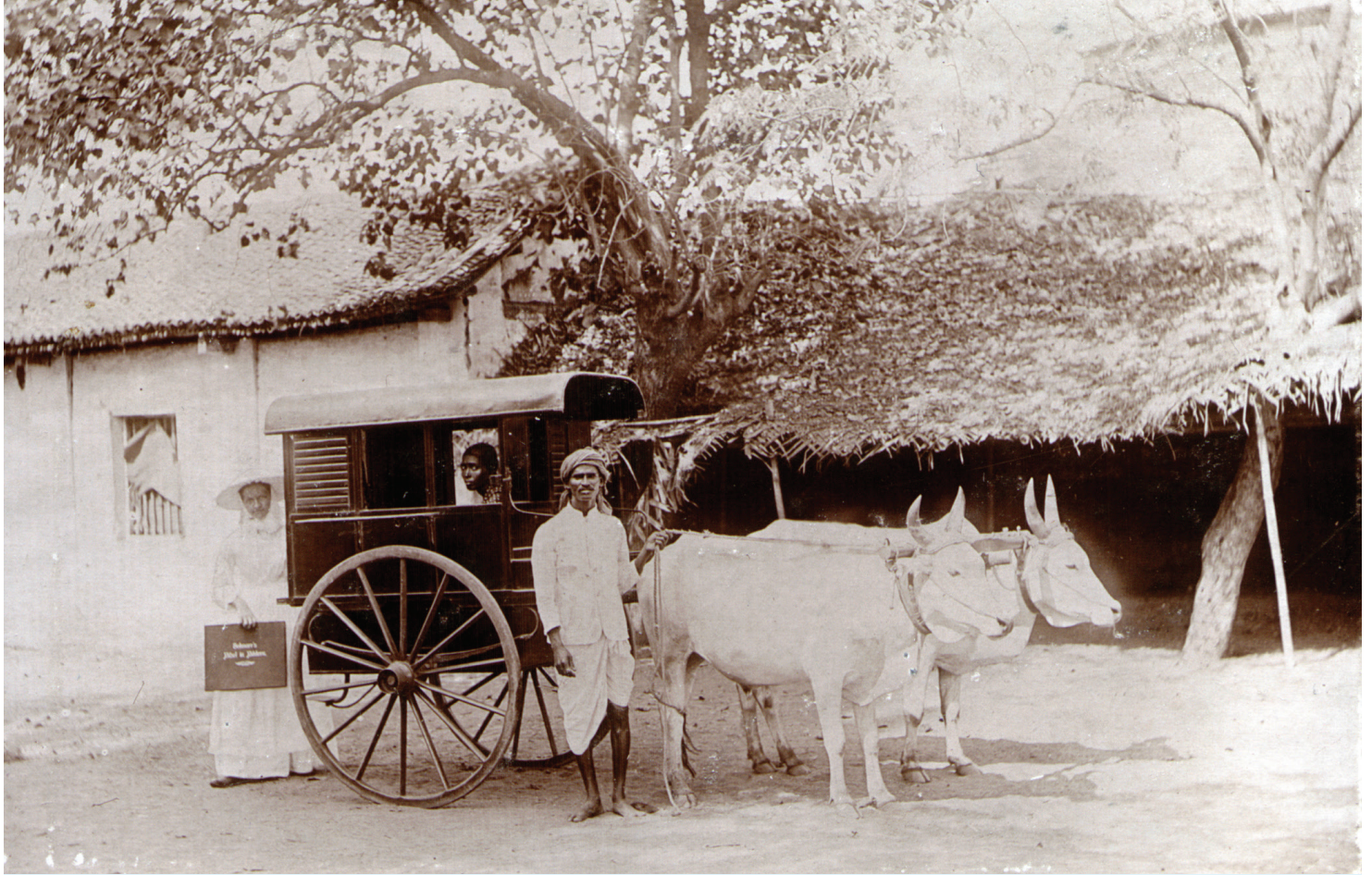


Emma von Soden (1866-1944) musste während des Ersten Weltkrieges ihren Dienst in Indien beenden.

Geborgenheit? Eine Welt zerplatzt in ihr. Sie findet zwar Obhut im Haus des Oberamtmannes Garke auf der Burg Widelah im Harz und genießt dort eine gute Erziehung, aber die Liebe der Eltern kann ihr das nicht ersetzen. Die Welt – ein heilloser Ort? Emma träumt sich weg und sie liest. Sie liest ein Buch mit dem Titel „Das Pfarrhaus im Harz“. Von einer Emma ist dort die Rede, einer Pfarrersfrau, die Waisen zu sich nimmt und zusammen mit ihren Kinder großzieht. Und von einer Freundin Emmas ist darin die Rede, die eines Tages einen englischen Missionar trifft, sich verliebt und mit ihm nach Indien geht. Ab in die Mission. In Emma von Soden wächst ein Traum heran. Indien und die Mission. Eine Heimat finden in der Ferne. Helfen, heilen und Geborgenheit.

Ich kann mir vorstellen, wie sich Emma von Soden gesehnt hat nach einem Leben, voller Wärme und Liebe, nach all dem, was sie mit dem frühen Tod der Eltern verloren hatte. Die Trommeln des Aufbruchs in ihr.

Emma von Soden setzt fortan alles daran, nach Indien zu kommen. Sie lässt sich ausbilden zur Lehrerin. Geht nach Schottland und unterrichtet dort die Töchter von Pfarrern und Missionaren. Sie rennt alle Türen ein, die es damals gab und sie ist bereit für ihren Traum alles zu tun, auch die Geschwister zu verlassen.



„Schwester Emma auf dem Weg in die Senana“ ist dieses Bild aus unserem Historischen Bildarchiv überschrieben. Senana oder auch Zenana ist der abgeschirmte Wohnbereich der höhergestellten muslimischen und hinduistischen Frauen in Indien, zu dem Fremde – vor allem Männer – keinen Zutritt hatten. Um aber auch Frauen für den christlichen Glauben zu gewinnen, wurden insbesondere Diakonissen in den Missionsdienst berufen. Viele von ihnen wirkten als Lehrerinnen und Leiterinnen von Kinderheimen und bildeten einheimische Bibelfrauen aus.

Nach den Jahren in Schottland sagt sie ihren Schwestern: Ich will nach Indien in die Mission. Aber alles, was Emma hört, ist ein sehr hartes, klares Nein.

Ihre Schwestern empfinden allein den Gedanken als Verrat. An ihrem Land, an ihrer Nation. In der Ferne irgendwelchen Kindern Unterricht geben, was denkst du dir eigentlich dabei!? Emma wird klein. Sie geht in sich. Sie beugt sich dem Willen ihrer Schwestern und geht nach Genf. Macht ihr Examen in Englisch und Französisch und wird Hilfslehrerin. Aber ihr Traum ist noch lange nicht aus.

„[A]llem Widersprechen trotzend“, schreibt sie Jahre später, „blieb ich bei dem heißen Verlangen in die Mission einzutreten, noch im Herbst 1888 stand ich vor dem seligen Herrn Direktor Hardeland und wagte es, mich zum Dienst anzubieten (...) Da traf mich auf dem Nürnberger Missionsfeste das ernste Wort 'durch Stillesein und Hoffen, werdet ihr stark sein', das brachte mich mit Schrecken zur Erkenntnis, wie wenig ich die ungeheure, schwere Aufgabe erkannte, welche nur durch Stillesein errungen werden kann; ich ging betrübt davon.“

Andren helfen, um die eigene Verlorenheit zu dämpfen? – Emma erkennt, wie sinnlos das ist. Ein Ackermann kann eben nicht machen, dass die Liebe wächst wie das Gras. Er kann sich die Liebe nur schenken lassen und sein Leben und alles annehmen wie es ist. „Es kam dann eine harte Zeit des Kampfes mit mir selber“, schreibt sie, „ich erfuhr Gottes freundliches Locken und Werben um meine ruhelose Seele und beugte mich“.

In Dir ist schon alles, was du brauchst. Du bist ohne alles Zutun schon gerecht. Unendlich liebenswert. Ein Läuterungsfeuer und eine Erkenntnis. Gott merzt die Leerstelle aus. Emma, du bist liebenswert. In Dir ist schon alles, was du suchst und was du brauchst.

### Strahlendes Abbild von Gottes Liebe

Wenn ich damals nach Afrika gegangen wäre, aus mir wäre keine gute Krankenschwester geworden. Die Probleme, die man zu Hause hat, die schleppt man ja immer mit sich herum und die lassen sich auch nicht lösen am anderen Ende der Welt. Und wirklich da sein für andere mit seinem Wissen und Können, kann

nur einer, der sein eigenes Leben schon angenommen hat. Sich seiner selbst bewusst ist. Es ist ja ein weitverbreitetes Missverständnis, dass Menschen glauben, wenn sie anderen etwas Gutes tun, dann bekommen sie endlich das zurück, was ihnen so sehr fehlt: Ansehen, Wertschätzung, Liebe.

Es gibt Menschen, die brennen sich deshalb für andere aus. Sie tun alles für andere, um endlich ein liebes Wort zu hören. Sie erwarten alles vom anderen oder am anderen Ende der Welt. Sie sind auf der Suche nach dem ganz großen Heil. Aber das Heil liegt immer schon in uns.

Du bist liebenswert. Gott sagt das zu seinem Sohn und sein Sohn sagt es zu uns. Liebe mich und deinen Nächsten so wie dich selbst. Das ist alles, was Gott von uns will. Er braucht unsre Taten nicht, schon gar nicht jene, die angeblich gleich die ganze Welt zu retten, höchstens unser Mittun und unser „Amen“ sagen. Jeder so, wie er kann. Ein strahlendes Abbild von Gottes Liebe sein – das reicht vollkommen aus.

Emma von Soden hat vor 125 Jahren ein Motivationsschreiben verfasst, so wie das junge Menschen heute immer noch tun, bevor sie ausgesendet werden.

„Mit heißen Tränen“, schreibt sie, „verließ ich den Weg, den ich mir selber mit starkem Willen hatte bahnen wollte und schlug nun in Gehorsam auf [Gottes] Wort den Weg der Diakonie ein.“

Emma fügt sich und wird Diakonisse in Neuendettelsau. Sie pflegt Kranke und verbindet ihre Wunden. Sie macht ihren Frieden mit der Welt und mit ihrem Leben. Die Liebe zur Mission lag noch in ihr wie ein tiefer stiller See. Aber nur Gott soll diese Sehnsucht wecken, schreibt sie.

Der Direktor des Missionswerkes liest diesen Brief und gibt Emma von Soden nun endlich sein Ja. Sie darf nach Indien in die Mission. Sie geht als geläuterte Frau.

Zusammen mit Auguste Hensolt bricht sie noch im selben Jahr auf. Angekommen in Indien, macht sie dort nichts anderes als das, was sie zu Hause auch hätte tun können. Sie gibt Unterricht, sie geht zu den Kranken und verbindet ihre Wunden.

Aber jetzt weiß sie, ich mache das nicht, um Applaus oder Liebe zu bekommen. Denn liebenswert bin ich schon. Ich mache das hier, weil ich's kann.

Eine Inderin, die zusah, wie Emma von Soden einer kranken Frau den Fußverband, fragte nach ihrem Besuch in ihrer Gemeinde: „Was ist das, dass eine weiße Dame sich herablässt, einer eingeborenen schwarzen Frau den Fuß zu verbinden?“

Darauf gab der Gemeindeälteste die Antwort: „Das ist barmherzige Liebe, Liebe, die nur Christen haben können, weil sie die noch größere Liebe Christi erfahren haben.“ Die Liebe ausstrahlen, weil ich schon liebenswert bin.

### Du bist liebenswert

Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur, schreibt Markus in seinem Evangelium und setzt noch

hinzu: wer das glaubt und getauft wird, der wird selig werden.

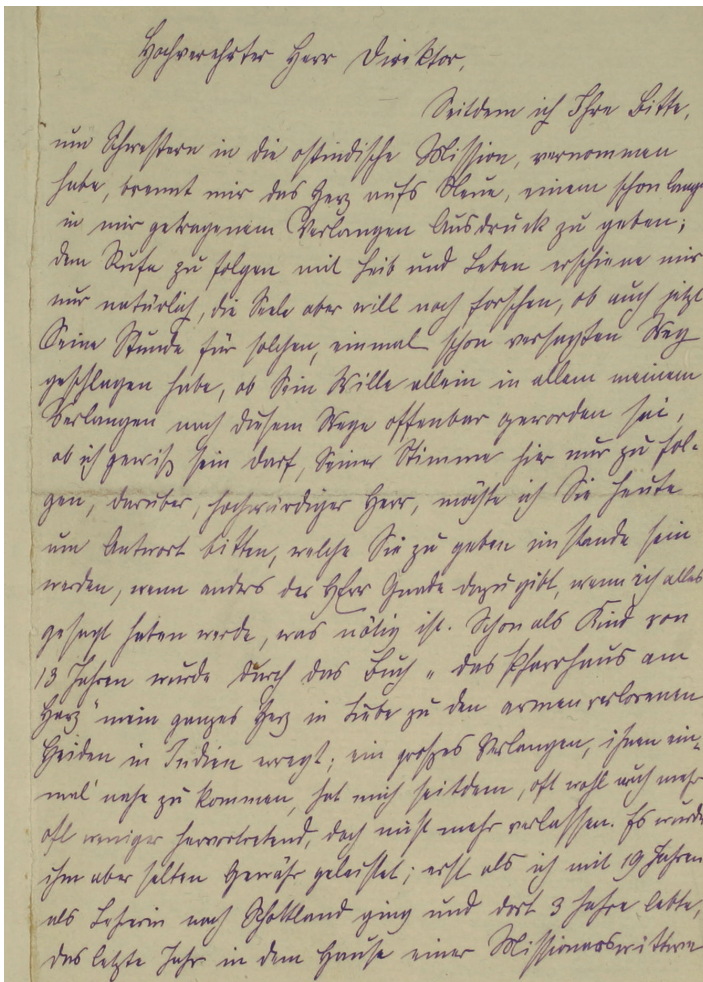
Was werden die Menschen, denen wir begegnen mit unseren Worten und Werken, einmal von uns sagen? Werden wir ein strahlender Spiegel voll von Liebe für sie gewesen sein oder haben wir alles nur getan, weil wir ihr Zusage brauchten, ihren Applaus?

Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Was ist das Evangelium? Das Evangelium heißt: Du bist liebenswert und in dir ist alles, was du brauchst.

Vor 2000 Jahren ist Jesus aufgebrochen, dies den Menschen weiterzusagen. Heute brechen wir auf. Meine Liebe, mein Evangelium. Mit diesem Satz brechen wir auf und sind Evangelium aller Kreatur. Amen ■

Den Gottesdienst können Sie im Internet anschauen: <https://youtu.be/0GhqJfs4odg>

## Motivations schreiben von Emma von Soden



Hochverehrter Herr Direktor,

seitdem ich Ihre Bitte, um Schwestern in die ostindische Mission, vernommen habe, brennt mir das Herz aufs Neue, einem schon lange in mir getragenen Verlangen Ausdruck zu geben; dem Rufe zu folgen mit Leib und Leben erschiene mir nur natürlich, die Seele aber will noch forschen, ob auch jetzt Seine Stunde für solchen, einmal schon versagten Weg geschlagen habe, ob Sein Wille allein in allem meinem Verlangen nach diesem Wege offenbar geworden sei, ob ich gewiss sein darf, Seiner Stimme hier nur zu folgen, darüber, hochwürdiger Herr, möchte ich Sie heute um Antwort bitten, welche Sie zu geben im Stande sein werden, wenn anders der Herr Gnade dazu gibt, wenn ich alles gesagt haben werde, was nötig ist.

Schon als Kind von 13 Jahren wurde durch das Buch „Das Pfarrhaus am Harz“ mein ganzes Herz in Liebe zu den armen, verlorenen Heiden in Indien erregt; ein großes Verlangen, ihnen einmal nahe zu kommen, hat mich seitdem oft, wohl auch mehr, oft weniger hervortretend, doch nicht mehr verlassen. Es wird ihm aber selten gewährt geleistet; erst als ich mit 19 Jahren als Lehrerin nach Schottland ging und dort 3 Jahre lebte, das letzte Jahr in dem Hause einer Missionarwitwe verbrachte; ich war auch hier Lehrerin in ihrem Institut junger Pfarr- und Missionarstöchter, da gab es keinerlei Hindernis mehr, mein Wollen und Wünschen in die Mission zu treten zu verbergen, es trat offen hervor und wurde eifrig genährt und unterhalten, es gab genug Gelegenheit, von Mission auf allen Gebieten zu vernehmen; mich hell zu begeistern und selbst schon dienende Hand in Schule und Haus mit anzulegen. Fast stand ich schon im Begriff, mich fester an einige Damen zu binden, welche

im Begriffe standen nach Ostindien in die dortige Missionsarbeit auszugehen, als ich von Deutschland her seitens meiner nächsten Verwandten energischen Widerstand erfuhr, welche damit mein Deutschtum verachtet sahen; ich trat sofort von allem zurück und um aller Versuchung aus dem Wege zu gehen, nahm ich meiner ältesten Schwester Bitte zum Ziel eines neuen Weges; ich kam nach Neuendettelsau, wo dieselbe schon seit längerer Zeit Diakonisse war. Auf ihren Wunsch geschah es auch, daß ich ein halbes Jahr nach Genf ging und darauf in München 1888 das Examen in Englisch und Französisch machte, dann ihr zur Seite als sogenannte freiwillige Hilfslehrerin in der Roten Schule gestellt wurde. Hier wurde der Trieb nach Indien aufs neue rege, ja erhielt seine höchste Spitze; allem Widersprechen trotzend blieb ich bei dem heißen Verlangen in die Mission einzutreten, noch im Herbst 1888 stand ich vor (dem seligen) Herrn Direktor Harde-land und wagte es, mich zum Dienst anzubieten. Es war aber damals in Leipzig noch keine offene Bahn für solche einzeln stehenden Frauen, nur Schweden hatte Versuche gemacht, ich wurde auf warten vertröstet, aber mein Verlangen wollte kaum noch warten, es war grenzenlos. Da traf mich auf dem Nürnberger Missionsfeste das ernste Wort „durch stillesein und hoffen, werdet ihr stark sein“, das brachte mich mit Schrecken zur Erkenntnis, wie wenig erkannte ich die schwere, ungeheure Aufgabe, welche nur durch stillesein errungen werden konnte; ich ging betrübt davon.

Noch einen letzten Versuch machte ich 1888 bei Herrn Missionsinspektor Deinzer hier und er legte mir das Wort ans Herz: Jakobi 5,7: Siehe ein Ackermann wartet etc. ich ging beschämt von ihm. Es kam dann eine Zeit harten Kampfes mit mir selber. Ich erfuhr Gottes freundliches Locken und Werben um meine ruhelose Seele und beugte mich zuletzt dem Läuterungsfeuer im Gehorsam. Mit heißen Tränen verließ ich den Weg, den ich mir selber mit starkem Willen hatte bahnen wollen und schlug nun

in Gehorsam auf Sein Wort, das mich Juli 89 fand, den Weg der Diakonie ein; im September desselben Jahres trat ich als Diakonissenschülerin hier ein. Der Kampf hatte durch Gottes große Gnade Sieg gewonnen, aber stillesein sollte ich noch alle Tage neu in Seiner Schule lernen, Seine Kraft musste noch viel an mir vollbringen, bis ich im voriger Jahr eingeseget werden durfte.

Seine Gnade hob nun erst recht an, den Beruf und die Erwählung fest zu machen; ich hatte längst Indien im Diakonissendienst eingeschlossen gefunden und fand völliges Genüge darin; ich wurde und bin reich gesegnet worden. Es wäre wohl genug gesagt; Sie werden erkennen, wie ich jetzt stehe, die Liebe für Mission und Indien liegt als stiller, aber doch rasch zu entfachtende Flamme im tiefsten Innern verborgen, nur Gottes hl. Ruf soll sie wieder hervorrufen, Ihm gehört sie wie mein ganzes Leben.

Darum darf ich Sie fragen, hochverehrter Herr Direktor, werden Sie glauben, dass ich tauglich für die von Ihnen bezeichnete Arbeit? Außerdem Sprachexamen machte ich keins mehr; müsste das ganze Lehrerinnenexamen nötig sein? Seitdem ich Schwester wurde, hatte ich keine Übung mehr im Lehren, sondern war tätig in der Krankenpflege, (Spital und Gemeinde) die letzten drei Jahre in der hiesigen Apotheke. Bitte, lassen Sie mich ohne Rücksicht auf diese oder jene Wünsche oder Gefühle ohne Vorbehalt klar Antwort wissen, ich nehme sie in jedem Falle direkt aus meines Gottes Hand. Erringen ich selbst nichts mehr: Er muss wachsen, ich aber will abnehmen. Unser hochwürdiger Rektor weiß alles um diesen Brief, ja er erlaubte mir, Sie also zu fragen. Im Falle der Gewährung hätte ich nur die Bitte, mich ganz als Diakonisse im festen Schwesternverbunde bleibend, auszusenden. Alles andere ist von ganzem Herzen dem Herrn in die Hände gelegt, Ihre Antwort wird mir die Seine sein; diese erwartet in betender Stille

Schwester Emma von Soden  
N.Dett. (Neuendettelsau), d. 1. Mai (18)95.



*Bitte in ihrer Gemeinde weitersagen!*

## Fenster öffnen in die Welt Adventsaktion für einen Modell- kindergarten in Papua-Neuguinea

2020 rufen die sächsische und die mitteldeutsche Landeskirche gemeinsam mit dem Leipziger Missionswerk wieder zu einer Adventsaktion auf – vom 11. November 2020 bis zum 6. Januar 2021. Diesmal soll unter dem Motto „Fenster öffnen in die Welt“ ein Modellkindergarten in der pazifischen Partnerkirche in Papua-Neuguinea unterstützt werden. Im bereits bestehenden Kindergarten im Theologischen Hochlandseminar Ogelbeng sollen insbesondere die Mütter und zukünftigen Pfarrfrauen so in die pädagogische Arbeit einbezogen werden, dass sie das erworbene Wissen in ihrem späteren dörflichen Gemeindeumfeld gezielt einbringen können. Gemeinden, Kindergärten und Schulen sind eingeladen, sich aktiv und kreativ beim Spendensammeln zu beteiligen. Weitere Informationen gibt es auf der Internetseite des LMW sowie in einem Materialheft, das im August an die Kirchenbezirke versendet werden wird.

[www.leipziger-missionswerk.de/angebote/aktionen/adventsaktion-2020/21.html](http://www.leipziger-missionswerk.de/angebote/aktionen/adventsaktion-2020/21.html)



# INFO-SEMINAR zum Freiwilligen- programm

**16./17. Oktober 2020**  
**Leipziger Missionshaus**

Anmeldung bitte bis 9. Oktober!

Bei Kerstin Berger unter Telefon 0341 99 40 643  
oder per E-Mail Kerstin.Berger@LMW-Mission.de.

Nähere Informationen unter  
[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

## Unsere Süd-Nord-Freiwilligen 2019/2020

**weltwärts**  
Der Freiwilligendienst des Bundesministeriums für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung



**Name:** Joshua Chris  
**Aus:** Kudjip, Papua-Neuguinea  
**Einsatzort:** Evangelische Behinder-  
tenhilfe Dresden, Weißiger Werkstätten



**Name:** Kiran Poulini  
**Aus:** Coimbatore, Indien  
**Einsatzort:** Wohnverbund Katharina  
von Bora, Diakonisches Werk Innere  
Mission Leipzig e.V., Markkleeberg



**Name:** Rahael Jaukae  
**Aus:** Goroka, Papua-Neuguinea  
**Einsatzort:** Kindergarten Unter dem  
Regenbogen, Diakonisches Werk Inne-  
re Mission Leipzig e.V.

Drei unserer Süd-Nord-Freiwilligen warten immer noch darauf, nach Hause zurückkehren zu können. Durch die sich schnell zuspitzende Corona-Situation im März 2020 wurden ihre Flüge abgesagt. Noch immer lässt der internationale Flugverkehr keine Heimreise zu. Die Einsatzstellen in Dresden, Markkleeberg und Leipzig haben die Verträge unkompliziert vorerst bis Ende September verlängert. Auch die Aufenthaltsgenehmigungen wurden problemlos neu ausgestellt. Trotz aller dieser Unterstützung ist es eine schwere Zeit für die Freiwilligen. Insbesondere Kiran macht sich Sorgen um die Gesundheit ihrer Familie. Tamil Nadu in Indien ist weiterhin stark von der Corona-Pandemie betroffen. In Papua-Neuguinea gibt es aktuell zwar nur drei bekannte Fälle, aber die Sehnsucht, die Familie wieder zu sehen wächst von Woche zu Woche.

Die neuen Süd-Nord-Freiwilligen aus Indien, Tansania und Papua-Neuguinea, die eigentlich im April ihren Freiwilligendienst antreten wollten, können voraussichtlich erst im Frühjahr 2021 einreisen.

Auch für die Nord-Süd-Freiwilligen wird es wohl eine Verschiebung geben. Zu unsicher ist die derzeitige Situation in Indien und Tansania. Maßgebliche Faktoren sind die Reisehinweise des Auswärtigen Amtes sowie die Einreisebestimmungen. Aktuell gilt weiterhin die internationale Reisewarnung bis zum 31. August 2020 für Länder außerhalb der Europäischen Union. Danach ist leider damit zu rechnen, dass es weitere internationale und regionale Einschränkungen geben wird.

Freiwilligenreferentin Susann Küster-Karugia hält mit allen zukünftigen Freiwilligen regelmäßig Kontakt und organisiert Videokonferenzen. Wir danken allen, die mit ihren Spenden helfen, die Mehraufwendungen im Freiwilligenprogramm zu decken.

# Veranstaltungen des Leipziger Missionswerkes

**Sämtliche Veranstaltungen stehen unter dem Vorbehalt der jeweils gültigen Verordnungen zur Corona-Pandemie. Bitte informieren Sie sich vorab nochmals telefonisch oder auf unserer Internetseite, ob die Veranstaltung wie geplant stattfindet. Bitte melden Sie sich vorher an: Unsere Nummer lautet 0341 99 40 + Durchwahl.**

## Anmeldung

<p><b>26. August</b> 9.30 bis 12 Uhr: Bautzen 14.30 bis 17.30 Uhr: Dresden</p>	<p><b>Regionaltreffen des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission</b> Andacht und Informationen aus dem Werk sowie ein Einblick in die Bedeutung der Leipziger Mission für die internationale lutherische Gemeinschaft von Direktor Ravinder Salooja</p>	<p>bis 19.08. bei Doreen Gehlert ☎ - 621</p>
<p><b>23. September, 19.30 Uhr</b> Leipziger Missionshaus</p>	<p><b>Internationales Potluck und Freiwilligenstammtisch</b> Wir freuen uns auf einen fröhlichen internationalen Abend im Rahmen der Interkulturellen Wochen mit von den Teilnehmenden mitgebrachten Speisen und Getränken. Beim Internationalen Potluck trifft sich auch der „Freiwilligenstammtisch“.</p>	<p>bis 16.09. bei Kerstin Berger ☎ - 643</p>
<p><b>26. September, 11 bis 13 Uhr</b> Paul-Gerhardt-Haus, Leipzig</p>	<p><b>Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes</b></p>	<p>bis 05.09. bei Doreen Gehlert (s.o.)</p>
<p><b>26. September, 14 Uhr</b> Paul-Gerhardt-Haus Selneckerstraße, 04277 Leipzig</p>	<p><b>184. Jahresfest „Fenster öffnen in die Welt“</b> Wie Kinder in Neuguinea auf das Leben vorbereitet werden In Neuguinea ist über die Hälfte der Bevölkerung im Kindes- und Jugendalter. Sie prägen das Bild der Gesellschaft. Wir stellen die junge Generation Neuguineas in den Mittelpunkt und weisen damit auf die kommende Adventsaktion „Fenster öffnen in die Welt“ für einen Modell-Kindergarten im Hochland hin. Hofagao Kaia-Hauth wird als Referentin kompetent und anschaulich über die Arbeit mit Kindern berichten. Auch ein Abendprogramm mit den Freiwilligen ist geplant.</p>	<p>bis 05.09. bei Kerstin Berger ☎ - 643</p>
<p><b>6. Oktober, 19 Uhr</b> Leipziger Missionshaus, Kapelle</p>	<p><b>Im Niedergang wird die Zukunft geboren – Staat-Kirche-Erfahrungen in drei politischen Systemen (1943-2019)</b> Buchvorstellung mit dem Autor Dr. Christoph Körner, Mittweida</p>	<p>Kooperationsveranstaltung der Arbeitsstelle Eine Welt</p>
<p><b>8. Oktober, 19 bis 21 Uhr</b> St. Matthäus-Kirche, Matthäikirchplatz, 10785 Berlin</p>	<p><b>Mission: postkolonial – Debatte über eine verdrängte, dringende Aufgabe</b> Wie umgehen mit der kolonialen Vergangenheit? Direktor Ravinder Salooja ist zu Gast im Kulturpolitischen Salon des Kultur.Forums St. Matthäus, Berlin</p>	
<p><b>9. Oktober, 15.30 bis 19 Uhr</b> Leipziger Missionshaus</p>	<p><b>„Mission Respekt“.</b> Das Dokument „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ – „Mission aus der Perspektive von Muslimen“ Kurzseminar mit Direktor Ravinder Salooja</p>	<p>bis 02.10. bei Kerstin Berger ☎ - 643</p>
<p><b>16./17. Oktober</b> Leipziger Missionshaus</p>	<p><b>Infoseminar zum Freiwilligenprogramm in Tansania, Indien und Papua-Neuguinea</b> Infos unter <a href="http://www.leipziger-missionswerk.de/angebote/freiwilligenprogramm">www.leipziger-missionswerk.de/angebote/freiwilligenprogramm</a></p>	<p>bis 09.10. bei Kerstin Berger ☎ - 643</p>
<p><b>11. November, 17 Uhr</b> St. Kilianskirche Bad Lausick</p>	<p><b>Eröffnung der Adventsaktion „Fenster öffnen in die Welt“</b> für einen Modellkindergarten im Hochland von Papua-Neuguinea. Das Projekt im Theologischen Seminar Ogelbeng befähigt die Ehepartnerinnen der Studenten ihr Wissen später als Pfarrfrauen im eigenen Gemeindeumfeld weitergeben zu können.</p>	
<p><b>13./14. November</b> Mauritiushaus Niederndodeleben</p>	<p><b>Tansania-Wochenende „Fokus Tansania“</b> 60 Jahre Unabhängigkeit – Partnerschaftsarbeit postkolonial</p>	<p>bis 14.10. bei Nancy Ernst ☎ - 641</p>
<p><b>13. November</b> Leipziger Missionshaus</p>	<p><b>Papua-Neuguinea-Stammtisch</b></p>	<p>bis 06.11. bei Evelin Michalczuk ☎ - 620</p>